



Amt für Gemeinde-Jugendarbeit
des Kantons Thurgau

Heinz Wilhelm
Bahnhofstrasse 5
Postfach 14
8570 Weinfelden
Tel 071 622 44 21
Fax 071 622 05 52
info@afgj.ch
www.afgj.ch

Lebensgefühle und Lebensziele Jugendlicher verstehen oder: Wer sind die jungen Menschen, die wir erreichen möchten?

Stand 09.95

Das äussere Erscheinungsbild junger Menschen ist heute so vielfältig und kontrastreich wie nie zuvor. Diese Vielfalt ist Ausdruck einer sich immer stärker in unterschiedlichsten Lebensformen ausdifferenzierenden Gesellschaft. „Den typischen Jugendlichen“ gab es nie: Heute erst recht nicht! Darum sollten wir alle schlagwortartigen Etikettierungen (wie z.B. „verwöhnte“ oder „genuss-süchtige“ Generation) vermeiden.

Entscheidend ist, hinter die äussere Fassade zu schauen, wenn wir junge Menschen verstehen wollen.

Ich will versuchen, Lebensgefühlen und Lebenszielen junger Menschen von heute auf die Spur zu kommen, indem ich ihren eigenen Selbstaussagen nachspüre und dahinterliegende, insgeheime Wünsche, Sehnsüchte und Ängste zu deuten versuche.

„Ich tue, was ich will!“

Nie zuvor haben junge Menschen über einen so grossen Spielraum individueller Freiheit verfügt wie heute. Die demokratische Gesellschaftsordnung, wirtschaftlicher Wohlstand und eine Liberalisierung überkommener Moralvorstellungen eröffnen dem einzelnen Wahlmöglichkeiten, von denen frühere Generationen nicht einmal träumen konnten. Für viele junge Menschen ist der Satz: „Ich tue, was ich will“ jedoch längst zur Selbstverständlichkeit geworden.

Freilich hat die Individualisierung auch eine Kehrseite: Ob das Leben gelingt, hängt nun immer stärker von dem einzelnen selbst ab. Der Chance, über seinen eigenen Lebensent-

wurf zu bestimmen, entspricht andererseits der Druck zu einer eigenverantwortlichen Lebensgestaltung. Am Ende muss ich tun, was ich will, weil keiner mehr da ist, der mir verbindlich sagt, was ich tun soll. Meine Prognose für die späten 90er Jahre: Die Faszination von einer schier grenzenlosen individuellen Freiheit wird der Sehnsucht nach verlässlicher Orientierung weichen. Zugleich damit wächst allerdings auch die Anfälligkeit für autoritäre Leitfiguren bzw. Ideologien.

„Ich geb Gas, das macht Spass!“

Vor allem muss etwas Spass machen. Spass zu haben bzw. Spass zu erleben, wird zum Indikator, ob einer gut drauf ist oder sein feeling stimmt. Bevor junge Menschen initiativ werden, muss für sie klar sein, dass die Sache auch wirklich Spass macht.

Der Gegenbegriff zu Spass ist Frust. Frust meiden junge Menschen wie die Pest. Was mit Belastung und Enttäuschung verbunden ist, sucht man zu umgehen.

Mir scheint, dass mit der Überbetonung des Spasses eine Verflachung der Emotionalität einhergeht. Spass kann man auf die Schnelle haben. Tiefe Befriedigung oder gar Lebensglück hingegen stehen meist erst am Ende eines Weges, der mit Mühsal und Enttäuschung verbunden ist.

Schneller Spass, statt eines oft erst mühsam erlangten Glücksgefühls, weist auf einen verkürzten Spannungsbogen im Lebensgefühl vieler Jugendlicher hin: Sie können oft nicht mehr warten; alles muss möglichst schnell gehen. Sie sind oft Opfer der Konsumgesell-

- Beratung
- Drehscheibe
- Begleitung
- Vermittlung
- Kontakte
- Vernetzung



schaft, die permanent in ihrer Werbung lockt und verspricht: „Es ist alles da für dich! Du brauchst nur zuzugreifen!“ Gitte sang vor Jahren: „Ich will alles, ich will alles - und sofort!“

„Ich will auf keinen Fall etwas verpassen!“

Das immer unübersichtlicher werdende Angebot und die vielfachen Verlockungen der Konsumgesellschaft bzw. Freizeitindustrie verursachen bei vielen Jugendlichen einen übervollen Terminkalender und lösen Stress aus. Es ist verrückt: Nie hatten junge Menschen so viel Freizeit zur persönlichen Verfügung - aber nie zuvor haben sie über so viel Stress geklagt wie heute. Des Rätsels Lösung: Viele junge Menschen möchten möglichst nichts verpassen - und nichts „anbrennen lassen“. So springen sie oft ziellos hin und her von einem Spass zum anderen, von einer Ablenkung zur nächsten: Hopping - so nennt man diese Lebenshaltung in den USA: Junge Leute sind ständig auf Achse, überall und schnuppern, nur keines der Angebote verpassen, alles mitnehmen, was sie kriegen können in der Hoffnung, dass irgendwo „die Post tierisch abgeht“ und man „ein echt geiles feeling“ hat.

Viele Jugendliche tun sich schwer damit, in ihrer Lebensgestaltung Unwesentliches von Wesentlichem zu unterscheiden - und danach Prioritäten zu setzen.

Sie machen fast alles (mit) - aber häufig machen sie nichts ganz. Weil sie nichts verpassen wollen, entgeht ihnen oft das Entscheidende, das ihr Leben bereichert. Vielen fehlt die Faszination von einer Aufgabe, einem Hobby, um des willen sie dann gerne auf anderes verzichten.

„Ich will auf jeden Fall dazugehören!“

Vereine, Gewerkschaften, Parteien - also institutionelle Gruppen - sind für junge Leute heute out. In der Masse jedoch, in dem die Zugehörigkeit bzw. Mitgliedschaft in einem Verein immer unattraktiver geworden ist, hat

ihr Interesse an informellen Gruppen, z.B. Freundescliquen, Gangs, Fanclubs, zugenommen: Zu einer solchen Gruppe möchten viele Jugendliche auf jeden Fall gehören. Sie empfinden es als schlimm, wenn sie keinen Anschluss an eine Clique finden und allein bleiben müssen. Gerade weil traditionelle Sozialstrukturen wie z.B. Familie, Nachbarschaft, Kirche, Vereine für junge Menschen immer mehr an Bedeutung verlieren, suchen sie ein Stück „Ersatzgeborgenheit“ in der Clique der Gleichgesinnten.

Diese Cliquen sind aber häufig Spiegelbild des eigenen Selbst, d.h. unausgesprochen gilt der Grundsatz: „Ich bin ok. Du bist ok. Darum lassen wir uns stehen, wie wir sind.“ Es fehlen häufig die Reibungsflächen bzw. die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen bzw. Überzeugungen. Man bleibt lieber unter sich und pflegt seine Feindbilder.

„Ich will etwas vom Leben haben!“

Der Satz klingt beim ersten Hören anspruchsvoll - und ist in Wahrheit Ausdruck dafür, dass viele junge Menschen heute viel zu kleine Lebensziele haben.

„Etwas vom Leben“ d.h.: etwas Spass und Vergnügen, etwas Abwechslung und Lebensgenuss und ein schöner Urlaub, gelegentlich ein paar Abenteuer - und natürlich immer das nötige „Kleingeld“ dazu ...

Mir scheint, es wächst heute eine junge Generation heran, die sich grosse Träume und weit gesteckte Lebensziele abgeschminkt hat und sich häufig mit materiellem Lebensgenuss zufrieden zu geben scheint. Die Visionen und Träume eines M. Gandhi, M. L. King oder meinetwegen auch eines Marx oder Mao werden heute von den Jungen nicht mehr geträumt.

Doch: Nur wer grosse Ziele hat, kann ein wirklich erfülltes Leben führen! Wenn im Leben junger Menschen nicht ein grosses „Sinn-Vakuum“ (V. Frankl) entstehen soll, dann brauchen sie ein Lebensziel, das ihren eigenen Lebenshorizont überschreitet.



„Ich sehne mich nach mehr: Ich will Grenzen überschreiten!“

Natürlich geben sich längst nicht alle jungen Menschen mit materiellem Lebensgenuss, dem „Etwas vom Leben“ zufrieden. Andere sehnen sich nach mehr: Da muss doch noch etwas sein, das uns Grenzen überschreiten lässt und uns den unbedingten „Kick“, das „absolute Feeling“ verschafft. Nur - wo und wie ist es zu finden?

Wie können das Bewusstsein erweitert und neue Erlebnis-Dimensionen erschlossen werden? Manche gehen auf eine gefährliche Reise: Die einen auf einen Drogentrip (wobei auch Sektendruck und Naziparolen zur Droge werden können). Andere suchen den existenziellen Kitzel beim Bungee-Springen oder S-Bahn-Surfen, und wieder andere versuchen mittels okkulten bzw. spiritistischer Praktiken, z.B. durch Gläserücken und Pendeln, Kontakte mit dem „Jenseits“ herzustellen.

Hinter all diesen unterschiedlichen „Trips“ verbirgt sich häufig eine Sehnsucht nach mehr, nach einem Überschreiten der uns Menschen vorgegebenen Grenzen:

Wir wollen und können uns nicht mit der sichtbaren und vorfindlichen Welt zufrieden geben. Wir müssen sie transzendieren, d.h. überschreiten auf eine bisher noch unentdeckte Wirklichkeit hin. Gerade auch die ganz und gar säkularisierte, d.h. dem Diesseits zugewandte junge Generation ist offensichtlich „unheilbar religiös“.

„Ich möchte wirklich wissen, wer ich bin!“

Die Suche nach der eigenen Identität („Wer bin ich wirklich?“) bestimmt in nicht unerheblichem Masse das Lebensgefühl vieler junger Menschen. Diese Suche nach der eigenen Identität wird dadurch erschwert, dass junge Menschen sich in unterschiedlichen Situationen bzw. Lebensbereichen (Schule/Beruf, Freizeit, Clique, Familie) jeweils ganz anders erleben: Ihr Leben scheint in unterschiedliche, zusammenhanglose Bereiche auseinander zu fallen, sie fühlen sich innerlich zerrissen, bekommen die verschiedenen

Enden ihres Lebens nicht mehr zusammen und sehnen sich dennoch nach Ganzheit.

Sich selbst zu erkennen, identisch zu werden mit dem, der man wirklich ist - d.h. dann auch: echt und authentisch sein: Das ist eine der grössten Aufgaben, die ein junger Mensch heute bewältigen muss. Sie dürfte am ehesten da gelingen, wo er auch im eigenen Versagen Annahme erfährt und nicht auf sich selbst, seine stets schwankenden und in sich so widersprüchlichen Gefühle zurückgeworfen ist.

Schlussbemerkung

Mit alledem ist kein fertiges Bild, sondern sind allenfalls ein paar Mosaiksteine zum besseren Verständnis junger Menschen heute zusammengetragen worden. Nicht zufällig in allen zitierten Selbstaussagen junger Menschen ist das betonte „Ich“ vorangestellt: Es ist wirklich eine sehr starke egozentrische junge Generation. Das tut zwar häufig dem eigenen Selbstwertgefühl gut und hilft zum leichteren Entdecken eigener Gaben und Fähigkeiten. Doch ist damit zugleich die Gefahr einer zunehmenden Entsolidarisierung unserer Gesellschaft verbunden, in der Tugenden der Mitmenschlichkeit (Erbarmen, Liebe, Verzicht um des andern willen, Hingabe und Gerechtigkeit) einer „Non-Mühsal-Ethik“ (H.W. Opaschowski) weichen. Hoffentlich stirbt unsere Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten nicht den „Wärmegrad der Zwischenmenschlichkeit“ (Hans P. Duerr).

Klaus J. Diehl, Wuppertal, D
(aus Mitarbeiterhilfe 3/95)